

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 16 (2003)
Heft: 4

Artikel: Ein Davoser Schlitten in New York : Swiss Design in New York : Tigerfink & Co.
Autor: Ernst, Meret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Davoser Schlitten in New York

Text: Meret Ernst
Fotos: Charly Kurz

Die Schweiz findet diesen Frühling in New York statt: am Swisspeaks Festival. Hochparterre hat unter dem Titel «Swiss Design – traditionally progressive» eine Ausstellung über Design beigesteuert. In der Totem Gallery ist ein Panorama in sieben Aufzügen zu sehen: Der Davoser Schlitten ist da, d-bag darf nicht fehlen, Lars Müllers Bücher ebenso wenig wie ein miniaturisiertes Chalet und Schuhe von Stefi Talmann.



1



2



3



4

1 Design aus der Schweiz war schon immer progressiv. Sogar die Alpen als Designmaschinen haben daran Anteil.

2-4 Longsellers wie Willy Guhls Gartenstuhl oder USM Haller und Buchgestaltung in der New Yorker Totem Gallery

5-6 Aktuellstes Design wird in dieser Dichte erstmals in New York präsentiert und es wird sehr aufmerksam wahrgenommen.

: Die Stadt hat zwar ungefähr gleich viele Einwohner wie die Schweiz, aber keine Berge. Immerhin lagen noch Anfang März Schneehaufen an den Strassenrändern: New York steht diesen Frühling ganz im Zeichen der Schweiz. So zumindest wünschen sich das die Organisatoren des Festivals, das bis Ende April unter dem Namen «Swisspeaks» stattfindet. Die Charme-Offensive hat sich gewaschen: Während acht Wochen finden Ausstellungen, Theater, Konzerte, Filmreihen, Lesungen, Business Workshops und Podiumsdiskussionen statt. Damit das Vorhaben nicht in die Gleichgültigkeit der anspruchsvollen New Yorker fällt, die weiss Gott genug Auswahl an kulturellen Anlässen haben, arbeiteten die Organisatoren von Beginn weg mit bekannten Institutionen zusammen, wie dem Lincoln Centre, der Carnegie Hall oder der Cooper Union. Corinne Erni, die mit der damaligen Kulturattachée Patricia Schramm vor über zwei Jahren die Idee zum Festival entwickelte, lebt seit vierzehn Jahren in New York: «Es ist enorm wichtig für ein solches Engagement, die Szene zu kennen. Sonst kann es passieren, dass an eine Eröffnung gerade mal zehn Leute kommen.» Darüber hinaus sorgt ein Kommunikationskonzept für Aufmerksamkeit. Das Schweizer Kreuz ist überall zu sehen, als Ersatz für den Buchstaben T in Begriffen, die wohl allein diejenigen noch überraschen, die mit der Schweiz nur Käse, Gold und Schokolade verbinden: «innovative», «delight», ja sogar «seductive» stehen für das Land und deren Bewohner.

Öffentliche und private Gelder

Das Festival kostet drei Millionen Dollars, wovon die eine Hälfte aus öffentlichen Geldern der Pro Helvetia, Osec, Seco, Greater Zurich Area, Location Switzerland und Präsenz Schweiz stammt. Die andere Hälfte haben private Sponsoren bereitgestellt. Um amerikanische Firmen für die Schweiz zu interessieren. Im vergangenen Jahr stand die Schweiz nach England und Kanada an dritter Stelle der Investoren in den USA und Schweizer Grossfirmen mit ihren Vertretungen schufen allein in New York und Umgebung zehntausende von Arbeitsplätzen. Die ganze Aktion ist aber auch als Reaktion der Schweiz auf die Verwerfungen rund um das Nazi-Gold zu sehen.

Corinne Erni hatte sich von Beginn weg hartnäckig dafür eingesetzt, dass Design an Swisspeaks eine wichtige Rolle spiele. Nicht zuletzt deshalb, weil Design wohl am unverfänglichsten Wirtschaft und Kultur im Dienste aussen-



5

politischer Beziehungspflege verbinden kann. Vor einem Jahr traf sie sich mit Hochparterre und so entstand in zahllosen E-Mails zwischen Zürich und New York die Ausstellung. Zuständig bei Hochparterre waren neben Ariana Pradal Köbi Gantenbein; sie spannten zusammen mit dem Designer Roland Eberle vom Atelier reForm. In sieben Kapiteln führt die Ausstellung durch etwa achtzig Jahre Design aus der Schweiz. Die Reise weckt einerseits Erinnerungen an frühe Kindertage – Ovomaltine, Constri, Tigerfinken und der unvermeidliche Sparschäler Rex dürfen nicht fehlen –, andererseits wird der Zusammenhang von Designer & Ingenieur mit Präzisionsinstrumenten wie dem Reisewecker Ermeto von Movado (1926) hergestellt und hippestes Urban Design gezeigt: Etwa mit den beiden Baslerinnen Lara Schwander und Melanie Fischer, die unter dem Label Boycotletts verrückte Kleider in Kleinstproduktion herstellen. Der, wie die Schau behauptet, «wichtigste Beitrag der Schweiz zum Design der Welt», die Alpen als Design-



maschinen, ist mit aktuellen und altherwürdigen Objekten – Mützen von Zimtstern oder der Dufourkarte – vertreten. Eine Auswahl an Büchern darf nicht fehlen, ebenso wenig Grafik. Peter Vetter und der Verband Design Network Switzerland haben ein «visual statement» aus gut 150 Beiträgen ausgewählt, das weniger die Avantgarde zeigt, als das, was gemeinhin in der Schweiz gesehen wird.

Die Ausstellung betont die Bedeutung der Designerin und des Designers als Autoren – wie im Kunstmuseum sind alle Beiträge ihren Designern und Fabrikanten zugeordnet. Und die Ausstellung behauptet, dass Design aus der Schweiz nichts Besonderes ist, sondern im besten Fall einfach gut gemacht, wie gutes Design aus Italien, Irland oder Indien auch. Der Ort des Geschehens gilt als kompetent: Die Totem Design Gallery («The objects that evoke meaning.») in Tribeca warnte kurz vor der Eröffnung, dass sie gegen vierhundert Gäste an ihren Vernissagen zu empfangen pflegt. Und sie kamen tatsächlich, alle, und sie drängten sich auf ungefähr hundert Quadratmetern. Auch Bundespräsident und Wirtschaftsminister Pascal Couchepin reiste nach New York. Am Tag nach der Eröffnung von «Swisspeaks» begab er sich wohlwollend in die Totem Gallery, wo ihm die Kuratorin Ariana Pradal kurz vor dem grossen Rummel eine Einzellektion in Design erteilte, damit künftig auch an höchster Stelle im Departement des Innern der Stellenwert der Designerinnen und Designer notiert werde. •

Schön & gut in Flims

Im Gelben Haus in Flims läuft noch bis am 27. April die Ausstellung «schön & gut – Design aus der Schweiz». Sie ist das Bruderlein der New Yorker Unternehmung. Hochparterre zeigt in drei Kapiteln was die Tigerfinkli und der Aebi-Traktor miteinander zu tun haben, welche Beiträge zum Buchdesign ausserordentlich sind, was Designer aus dem Kanton Graubünden treiben, wie Willy Guhl ein Möbel entwickelt usw. Die Ausstellung ist populär, ironisch und erfolgreich: Schon über 2000 Leute fanden bis anfangs März den Weg nach Flims. Zu «Schön und gut» gibt es einen Katalog für 12 Franken.

verlag@hochparterre.ch, www.dasgelbehaus.ch